



Nro. 33. Pest am 13. August 1806.

Herausgegeben, und zu finden im Rundschäfts-Amt im von Archenselfischen
Haus in dem Eckgewölbe auf dem Servitenplatz.

Viertes Schreiben des Schustermeisters Stiefel an seinen Bierkollegen
dem gelehrten Bierwirth in der Unterwelt.

Herr Bierkollega!

Ueber den Lurus hab ich in meinem letzten Briefe aufgehört, und gesagt, daß es dem Herrn Kollega eiskalt über'n Buckel laufen wird, jetzt kommen ein paar Pickeln — der Herr Kollega darf just im Voraus keine so sauern Gesichter schneid'n, es ist sonst nichts, als die reine Wahrheit. — Wo man jetzt nur hinschaut, so findet man ein Frauenzimmer mit dem Buche in der Hand. Mancher leichtsinnige nachlässige Vater, manche gutherzige, getäuschte Mutter macht ihr Töchterlein viel zu voreilig zur Philosophin — weil sie stündlich in Büchern steckt. — Manche nachlässige Eltern glauben ihr liebes Töchterchen wenigstens um Mitternacht schon im tiefsten Schlaf begraben, während das Vögel-

den ausgeflogen, oder doch wenigstens bey ihrer Nachtlampe bis am hellen Morgen sitzt, und liest. Eitern! die ihr einst schwere Rechenschaft über eure Töchter geben müßt, ich bitt euch, nur einen Augenblick prüft eure Töchter mit mir. Wir wollen sehen, was sie liest. — Vielleicht liest sie ihren Morgen- oder Abendsegen? — vielleicht Komödien? — vielleicht einen Robinson? — die Leiden des jungen Werthers, oder einen das Gefühl minder erweckenden Roman? — O nein! schaudert zurück ihr Eltern! Sie liest ein Buch, das ich euch, um die Neugierde einiger Wollüstlinge nicht zu reizen — hier gar nicht nennen darf. Fort also mit diesem Sitten verderbenden Buch ins Feuer, wenn ihr euer Kind nicht unglücklich machen, oder solches über kurz zu eurer Schande mit eigenen Augen dergleichen Abenteuer selbst bestehen sehen wollt! —

So weit lieber Herr Kollega vom Bücherlesen, aber jetzt kommt 's erst recht, was auch wirklich wahr, und kein Wort erlogen ist, das ist der Kinder-Luxus, dann die mannichfaltige Veränderung der Kindertracht, die man heut zu Tage alle Augenblick vor- nimmt, und wie man in solchen gemeinlich in die Kirche zu geh'n pflegt, welches aber im strengsten Verstande immer alles einerley ist, und mit einem Worte auch Luxus heißt.

Es ist wahr, Noth, Theuerung, Geldmangel, und dennoch Luxus obendrein, reimt sich schlecht zusammen. Aber ich versichre Ihnen, Herr Kollega: der Luxus steht just heut zu Tag am rechten Fleck. — Ich für meinen Theil betrachte ihn als ein nothwendiges Uebel — und Zeit und Umstände machen ihn höchst nothwendig. Denn so wie der Geist der Zeit — der Menschen sollte ich sagen — sich ändert, die Menschen selbst sich von Tag zu Tag vermehren, so müssen auch Moden, Sitten und allerley Veränderungen, Gebräuch und Gedanken sich stündlich ändern — und soll denn endlich die hochgepriesene Aufklärung selbst, die unsern Witz schärft, unsern Geist so thätig macht? — Man sinnt, man spekulirt, und flugs hat man eine neue Erfindung, um den Sinnen der Menschen zu schmeicheln, und so mitunter auch öfters den größten Geizhalsen, denen man sonst so leicht nicht zukommen kann, auf die gallanteste Art unter der Maske des Wohlstandes den Beutel zu öffnen. — Geschehe dieses nicht, so käme ungleich weniger Geld im Umlauf, und die Theuerung würde noch drückender. Geht eine oder die andere Familie durch übertriebenen Aufwand zu Grunde, so ist sie selbst Schuld daran. Man bedauert sie, man vergißt sie; eine andere schwingt sich dafür empor — und dieses gehört unter den allgemeinen Zeitwechsel. —

Schweift der Pöbel hierin selbst aus, und haut über die Schnur, so geschieht ihm ebenfalls recht, er mag sich den Hals brechen, und aus den Folgen seines Leichtsinnes oft viel zu spät erst lernen, wie man sein Vermögen zu Rath halte, und daß endlich das alte deutsche Sprichwort: Vom Reichen und Vermöglichen, nicht aber von Bettelenten muß man das Wirthschaften lernen, eine unverkennbare Wahrheit sey. —

Daß man aber selbst in der Kirche in gewissen Kleidern erscheint — die alle Auf- erbaulichkeit daselbst verdrängen; über diesen Punkt hab ich mich schon so viel geärgert, aber was hilft mirs, und wenn ich mich hierüber heifrich schreye, es bleibt doch bey'm Alten, wenn nur jene hierüber schreyen möchten, die darum bezahlt sind, so hätten sie doch etwas zu thun, — aber sie sehen's, mein ich, selbstern gern. — Wenn das heutige

Frauenzimmer nur wenigst in der Kirche züchtig erschiene — vom übrigen Putz wollte ich ja gern kein Wort sagen — aber wie viel giebt es schon, daß sie, wenn's ein wenig warm ist, gar kein Hemd, nur ein ganz leichtes und enges Kleid anhaben, wenn man zwey Schritt hint oder vor ihnen steht, — Gott verzeih mirs — der Mensch muß auf allerhand so teuflische Gedanken kommen, wenn man sichs kaum versieht — es geht ja auch so natürlich zu, das Mannsbild kleidet sich — das Frauenzimmer puht sich um zu gefallen, um alle Augen auf sich zu ziehen, mit einem Wort, um gesehen zu werden, und wo kann das wohl am füglichsten seyn, als in der Kirche, bey Prozessionen, und bey öffentlichen Lustbarkeiten, als den Sammelplätzen aller Augen? — Freylich leidet auch dadurch schon die Religion, die Andacht wird gestört — Herz und Sinn ist mit andern Gegenständen beschäftigt, und so verliert sich oft ganz unvermerkt jene Ehre und Gottesfurcht, die man dem Tempel des Herrn schuldig ist, daß man sich öfters kaum erinnert in der Kirche, im Hause Gottes zu seyn. — Mir selbst ist es schon gescheh'n, daß ich bey dem *Ite Missa est* den mir Nächststehenden gefragt: ob denn die Wandlung schon vorüber ist? —

Die Noblesse kennt man jetzt schon gar vom gemeinen Stand nicht mehr auseinander, ehe eine Herrschaft nur auf eine Mode denkt, so wird selbe schon vom gemeinen Stand producirt, gute Perlen und anderer kostbarer Schmuck ist fast jetzt schon in jedem Haus anzutreffen, sind denn das hernach schlechte Zeiten? — Die Noblesse geht jetzt ganz simpel herum, um sich nur von den Pöbel zu unterscheiden, weil der Pöbel aufs ordinäre Wesen nicht viel hält, darum kommt es auch, daß kein Künstler und Handwerker fast mehr zu zahlen ist, weil der verwünschte Luxus so große Löcher macht. Ich dünkte daher, man sollte nur verbieten, in der Kirche, im Hause Gottes, wo man zu dem Ziele zusammen kommt, um daselbst das Höchste zu verehren, anzubeten, in dergleichen Harlequinaden zu erscheinen, und unter andern vorzüglich darauf bedacht seyn, daß das Frauenzimmer von den Mannsleuten, so wie bey den Protestanten in der Kirche von einander abgesondert werde. Was übrigens außer der Kirchen — im freyen, oder bey öffentlichen Lustbarkeiten geschieht, kümmert mich nicht, wenn man auch auf den Köpfen zu gehen anfangen würde. — Um auf meinen Sohn Jakobel zu kommen, wegen den will ich den Herrn Kollega auf die andere Wochen schreiben, den laß ich ein für allemahl keinen Buchdrucker werden, warum wird der Herr Kollega schon auf die andere Wochen lesen hiemit Adio

Meister Stiefel,

Weine zu verkaufen.

In Ofen in der Festung in dem Hause No 163. sind 100 Eimer weiße 4jährige Weine täglich um billigen Preis zu verkaufen, und im gedachten Hause die weitere Auskunft zu erfragen.

Vorruffung des Michael Brandsteter.

Nachdem Michael Brandsteter bereits 20 Jahre abwesend, sein noch lebender Bruder ihn aber schon durch längere Zeit aufsuchte und auffuchen ließ, aber nirgends eine

Kundschaft seiner Existenz einzulehen konnte, nun aber in der sichersten Vermuthung ist, daß er sich entweder in Pest, oder Ofen befindet, so bittet er jedermänniglich, wenn derselbe in diesen zweyen Städten irgendwo vorgefunden werden sollte, oder von ihm jemand Wissenschaft habe, selbes dem Pest- und Kundschaftsamte gefälligst anzuzeigen.

Kundschaftsämtliche Anzeige.

Gegenwärtig sind dem Amte zum Verkauf unterlegt worden:

Ein sehr gutes Queer-Forstplano.

Drey Garnitur Kanapees, jedes mit sechs Sesseln, theils von Nuß, theils von Kirschholz, und politirt.

Eine ganze Garnitur, dergleichen Einrichtung von Mahagoni mit Ebenholz ausgelegt, von Seiden-Mahr tapezirt, wozu zwey Stockseffeln,

Ein reich mit Gold gesticktes ungrisches Staatskleid,

Zwey sehr schöne Kollschreibkästen, einer von Lissaholz und Messing geziert, dann einer von Nußholz, beyde politirt,

Mehrere goldene und silberne Sackuhren, und Stockuhren in verschiedenen Kästen.

Ein Buch unter dem Titel: Versuch über Kosium, bestehend in 3 Bänden, 338 illuminierten Kupfern, endlich

verschiedene Schnittwaaren, welche alles um die billigsten Preise hindangegeben wird.

Englischer Wagner-Werkzeug zu verkaufen.

Es hat jemand einen vollkommenen aus England angekommenen kompletten Wagner-

Werkzeug nach der besten und neuesten Art zu verkaufen, das Nähere erfährt der Kaufsliebhaber in dem Frag- und Kundschaftsamte.

Verstorbene, in der königl. Freystadt Pest im Monat July 1806.

Den 2ten. Anna Salzer, Strumpfwirker's Tochter, 6 Monat, in Fraisen.

Den 3ten. Johann Wolf, Gastwirths Sohn, 8 J. bössartigen Blattern.

Den 5ten. Agatha Furgmann geb. Uebelin, Wittib, 40 J. Abzehrung.

Den 6ten. Wilhelm Schreyner, bürgl. Chyrurgus, 27 J. in Nervosa.

Den 10ten. Franciska Walter, Braumeister's Tochter, 12 J. im Krampf.

Den 11ten. Barbara Peter, Zieh-Lochter, 2 J. 4 Mon. in Abzehrung.

Früchtenpreis in der K. Freystadt Pest am 12. Aug. 1806

Reiner Waizen
Halbfrucht
Korn = = =
Gerste = = =
Haber = = =
Brein = = =
Türk. Waizen,
Kukuruz

Ein Preßburger Mehen.					
Bester		Mittler		Geringer	
G a t t u n g.					
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
5	—	4	50	4	40
—	—	—	—	—	—
3	—	2	48	2	30
2	10	2	—	1	50
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—

J. Weiß,

Eigenthümer des vereinigten Frag- und Kundschafts-
Anzeig- und Auktionsamtes.